

Aber obgleich ich meine Sache so vortrefflich eingeleitet zu haben glaubte, wachte doch ein einziges Auge ohne Unterlaß über mir, wenn ich schon damals nichts davon wußte.



Neununddreißigstes Kapitel.



Ralph findet allenthalben große Veränderungen — macht seinen Gefühlen Luft und sich selbst zum Narren. — Je nach der Stimmung des Lesers wird sich herausstellen, daß dieses Kapitel entweder das schlechteste oder das beste von Ralphs Bekenntnissen ist.

Nachdem ich mich schon eine Woche zu Sheerness aufgehalten und daselbst meinen Plan für meine künftigen Schritte entworfen hatte, brach ich in dem Passagierboote nach Chatam auf. Ich weiß nicht, ob es noch Margate-Hoyen giebt, glaube aber kaum, daß sie samt und sonders durch den Dampf verdrängt worden sind. Das Passagierboot war ein derartig gebautes Schiff, seine Befrachtung aber, wie es wohl auch in dem himmlischen Königreiche der Fall sein wird, ein Gemisch von allen Menschenklassen. Die Kajüte war sehr voll — Matrosen mit ihren Weibern, See- und Landsoldaten, Dockyard-Arbeiter, Juden, Fischer, Muschelverkäufer — alles auf dem Fuße der Gleichheit. In der That bestand die einzige Methode, sich abzuschließen, darin, daß man sich in einen großen Mantel einhüllte und schwieg — eine Methode, die auch ich annahm. Die Stille von meiner Seite und das unaufhörliche Getümmel unter meinen Schiffsgenossen führte Schlaf herbei — aber mein Schlaf war unruhig und wurde alle Augenblicke unterbrochen. Zum Ruhem war nicht viel Raum vorhanden. Dennoch fand ich ein Plätzchen und legte das einzige Gepäck, das ich hatte, ein kleines Bündel, das in Löschpapier eingeschlagen war, als Kissen unter meinen Kopf. Das Bündel enthielt meine Logbücher, meine Zeugnisse und ein einziges Hemde, denn mein Zahlbillet hatte ich vorsichtigerweise zu den Banknoten in mein Taschenbuch gesteckt.

Als ich einmal über einen ungewöhnlich lauten Fluch meine Augen öffnete, schien es mir, das blasse Gesicht Josua